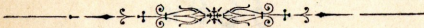


Gedichte

von

Ernst Adolph.

Quod scripsi, in momentis
scripsi, cum animus, ut scri-
berem, me incitaret.



Dorpat.
Schnakenburg's Buchdruckerei.
1889.

Violett - blau - weiß!

War manchmal ich ein Lied schon sang
Von Liebe und von Wein,
Von Jugendlust und Becherklang,
Von Schmerz und Liebespein.

Doch jetzt sing ich ein and'res Lied,
Ein Lied von Kraft und Mut,
Von heil'gem Burschengeist durchglüht
Für's heilige Burschengut.

Von Männerehre blankem Schild,
Von violett-blau-weiß!
Die Schläger hoch, wo's Ehre gilt,
Hoch! violett-blau-weiß!

Der Wanderer und sein Traum.

Ein Wanderer zog mit dem Stab in der Hand
Hinaus aus der Heimath in fremdes Land.
Und als er kam in den dunklen Wald,
Ihm Vogelgezwitscher entgegenschallt,
Die Tannen rauschten im Winde.

Gar traurig schritt er des Weges einher,
Es war ihm das Herze so öde so leer —
Das Haupt auf der Brust, den Stab in der Hand,
So trat er hinaus an des Waldes Rand,
Die Seele voll bitterer Gedanken.

Die Sonne erglänzte am Himmel so hell
Und vor ihm sprang lustig ein klarer Quell.
Er schöpfte behend' das krySTALLENE Naß
Und ließ sich nieder in's duftige Gras,
Am lauschigen Plätzchen am Walde.

Der Schlaf schloß bald ihm die Augen zu,
Der müde Wand'rer war 'kommen zu Ruh'.
Er athmete leise den würzigen Duft,
Die Stirne umwehte ihm kühlende Luft
Am Fuß einer schlanken Tanne.

Da sah er einen gar seltsamen Traum,
Gebettet unter dem Tannenbaum.
Es trat auf ihn zu eine Frauengestalt —
Erhaben durch ihrer Erscheinung Gewalt,
In schneeigem Schleiergewande. —

Das Haupt umwallte ihr blondes Haar,
Die Stirne gar hohe Gedanken gebar,
Das Auge blickte in klarem Blau
Und kündete Treue. Die hohe Frau
Trat leise heran an den Schläfer.

Sie beugte sich über den Müden hin,
Ihr Auge senkte sich sinnend auf ihn
Und leise berührt seine Stirne die Hand
Der mächtigen Frau in dem Schleiergewand.
Und deutlich hört er die Worte:


„Müd' Wandrer steh' auf und vergiß allen Schmerz,
Den das Schicksal schlug deinem jungen Herz' —
Zieh' hin in die Welt und verkünde es laut:
„Das Iyrische Lied, das ist meine Braut,
Mich heilte die Iyrische Muse.“

~~~~~

## Morgengruß.

**E**s küßt die grünen Matten  
Der Sonne gold'ger Strahl,  
Durchbricht die dunklen Schatten —  
Tag wird es überall.

Es schmetter'n munt're Säng'er  
Den Morgengruß mir zu,  
Nun hält es mich nicht länger,  
Hinaus in die Natur!



## Ode auf den Wald.

Wald! erhabner Tempel  
Der Gottheit groß und hehr,  
O Wald! du wahrer Stempel  
Der Gottheit Macht und Ehr'.

Welch' hohe, heil'ge Stille  
Herrscht über dir, o Wald!  
Es ist als ob der Wille  
Der Gottheit niederwallt.

Vieltausend Finger weisen  
Hinauf zum Himmelszelt,  
Vieltausend Sänger preisen  
Dich, Schöpfer aller Welt.

---

## Der nächtliche Reigen.

Horch, horch, wie es flüstert im dunklen Wald,  
Geheimnißvoll rauscht's in den Zweigen.  
Der Vöglein Gesang ist lange verhallt,  
Die Elfen beginnen den Reigen.

Sie schweben dahin in verschlungenem Kreis,  
Sie reichen sich stumm ihre Hände,  
Vom Monde beschienen in silbernem Weiß  
Erglänzen die lichten Gewänder.

Sie fliehen hinauf zu der Sterne Pracht,  
Sie steigen zur Erde hernieder —  
Es flüstert der Wind in der kühlenden Nacht  
Zum Tanz seine lauschigen Lieder.

*f*

Mein bess'res „Ich“.

Mein Leben hat sich blumenreich gestaltet,  
Seitdem du kreuztest meinen Lebenspfad.  
Ein guter Geist hat stets in mir gewaltet,  
Seitdem dein Bild mir vor die Seele trat.

Die schönste Blum' am Pfad bist du gewesen,  
Die mir mein Leben köstlich hat geschmückt,  
An deren Duft mein ödes Herz genesen,  
Und deren Liebreiz mich so hoch beglückt.

Zum Besser'n stets hat mich dein Bild geleitet,  
Wenn ich im Geist es mir heraufbeschwor,  
Hat mich bisher in steter Treu begleitet  
Und mich gestützt, wenn ich den Halt verlor.

Du wecktest, was mir tief im Busen glimmte,  
Du fachttest es zur heil'gen Lohe an —  
Und wenn auch Schmerz mich manche Stund verstimmte,  
Ich trug ihn schweigend, wie ihn trägt der Mann.

~~~~~


1888.

Anno domini.

§ Lieb nicht in deinem Herzen Raum dem Wahne,
Das Leben sei ein schöner Traum —
Wir schwanken alle wie in schwankem Rahne,
Umtobt von Brandung, Gischt und Schaum.

Und wenn du träumst, gar bald wird da den Rachen
Der Strudel an dem Fels zerschell'n —
Und aus dem Traum das bittere Erwachen
Wird deine Tage nicht erhell'n.

Der Wille ist es, der den Rachen lenket
Mit eisenfester Faust zum Ziel,
Der nie vom graden Wege abseits schwenket
Und trotz der Wellen Gaukelspiel.

Welch herrlich Bild, wenn hoch die Jungfrau raget
Im schwanken Rahm mit kühnem Blick,
Dem Sturme trotzt, ob's dunkelt, ob es taget
Und Unglück trägt gleich wie das Glück.

Drum lerne früh des Lebens Ernst begreifen,
Du sparst dir manches Bitt're auf;
Es wird dein Geist zu schöner Frucht dir reifen
Und schön wird sein dein Lebenslauf.



„Das räthselhafte Blümlein.“

In Blümlein stand im Garten
So einsam und versteckt.
Niemand konnt' seiner warten,
Da Niemand es entdeckt.

Ein junger Bursche suchte
Im Garten sich ein'n Strauß,
Da, zwischen Gräsern lugte
Das Blümlein klein heraus.

Erfreut ob seines Fundes
Brach er das Blümlein schön —
Und seit derselben Stunde
War's um ihn auch gescheh'n.

Ihr glaubt, er sei gestorben —
O nein, er lebt noch fort,
Das Blümlein klein, verborgen,
Blüht jetzt an bess'rem Ort.

Ihr glaubt wol in ein Töpfchen
That er das Blümlein fein,
Ach! seid ihr dumm! Ihr Köpfchen
Schließ ihm am Busen ein.

Jetzt weiß ich's! in dem Knopfloch
Sank hin die Blum' im Schmerz.
Pfui! was der böse Tropf doch
Hat für ein böses Herz.

Na, wißt ihr Lieben Leutchen,
Mir scheint, ihr garnicht wißt,
Daß dieses kleine Kräutchen
Gar keine Blume ist.

So hört, und hört mit Staunen:
Die Blum ist eine Maid —
Aus ihren frischen Augen
Strahlt es wie Seligkeit.

Seid ihr dem Bursch noch böse,
Daß er die Blume pflückt',
Er mußte sie erlösen
Und sie hat ihn beglückt.

Was ist's?

In Sehnen ist's, ein Zittern, Zagen,
Ein Dämmern, eine dunkle Nacht,
Ein unbewußtes Woll'n, ein Wagen, —
Sag' mir, von wem ist's angefacht.

Es dränget mich weit hin zu fliehen,
Es bannt mich fest mit starker Hand.
Ich möchte jauchzen, weinen — Lieben
Ein Wesen, das mir unbekant.

Wer ist's? und wo kann ich es finden?
Ist es ein Weib von Fleisch und Blut,
Das mir des Lebens Leid kann lindern,
Versteh'n des Herzens Sturmesflut?

Ist's eine Gottheit unbeleibet,
Vor der wir sinken in den Staub,
Und die uns doch ein Räthsel bleibet
Und uns den Herzensfrieden raubt?

Ist's die Natur mit ihrem Leben,
Das sichtbar vor uns sich vollzieht,
Das in mir schuf das Woll'n, das Beben,
Und das mich zwang zu diesem Lied?

Ach! könntest du es mir nur sagen!
Ja, wer? du, — das ich such' —
Doch, ach, so kann ich ewig klagen,
Bis mich umhüllt mein Leichentuch.

Gruß an die Heimath.

Wenn von der Frühlingssonne schmolz
Der Schnee in Feld und Wald,
Wenn Kuckukruf ertönt im Holz,
Wenn Lerchensang erschallt,
Dann nehm' ich meinen Hut und geh'
Hinaus in die Natur
Und grüße stolz von deiner Höb'
Dich, heimathliche Flur.

Frühling.

Freudig grüßet Jung und Alt,
Frühling, dich im Freien.
Lobgesang schallt durch den Wald,
Elfen tanzen Reigen.

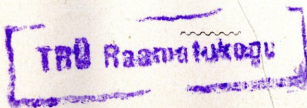
Aus dem Winterschlaf erwacht
Mutter Erde wieder,
Und nach langer, finst'rer Nacht
Reibt sie sich die Lider.

Thuet an ihr bestes Kleid,
Streuet wieder Rosen,
Macht vergessen alles Leid,
Maienlüfte kosen.

Schwalben ziehen ein in's Land,
Frohe Frühlingsgäste,
Winden an dem Fensterrand
Zwitschernd ihre Nester.

Lerchen steigen auf im Feld,
Schmetter'n Frühling'slieder,
Herrlich blühend steht die Welt,
Alles lebet wieder.

Und auch in der frank'n Brust
Sprießen duft'ge Triebe,
Alles jauchzt in seel'ger Lust,
Singt von Lenz und Liebe.



Der Cypressenstrauß.

I.

Auch ich hab geliebt eine schöne Maid,
Doch brachte das Lieben mir großes Leid
Ein Andrer kam und nahm sie für sich,
Mein Lieb war tot — war tot für mich.

Doch ehe wir schieden gab sie mir die Hand,
„Wir sehen uns wieder im besseren Land“ —
Sie reichte mir hin einen dunklen Strauß,
Es war — es war ein Cypressenstrauß.

II.

Ich wandelte still im dunklen Hain
Vor einem umrankten Fensterlein.
Was damals ich sann; ich weiß es nicht mehr
Mich drückt' eine Ahnung — sie drückte gar schwer.

Da trat in den Rahmen aus wildem Wein
Ein Mädchen so wunderhold so rein —
Es traf mich ein Blick — er traf mich in's Herz —
Und rüttelte auf einen alten Schmerz.

Ich wollte entfliehen, ich stand wie gebannt,
Sie winkte leif' mit der bleichen Hand —
Da brach ich weinend in Thränen aus —
Ich dacht an den dunklen Cypressenstrauß.

III.

Ich saß in meiner Kammer allein,
Das öde Herz ohn' Sonnenschein; —
Da tönt' es vom Dome mit dumpfem Klang —
Es war ihr Braut- und Totengesang.

Und langsam ging ich zum Kirchhof hinan,
Ein armer, bleicher, trauriger Mann.
Ich hielt in der Linken ein'n dunklen Strauß,
Es war — es war ihr Cypressenstrauß.

Meine Liedertanne.

Es ragt in dunklem Forst
Hoch eine alte Tanne,
Meine Liedertanne.

* * *

Graubärtig stolz schaut sie nieder
Auf übriger Tannen Chor
Und singet seltsame Lieder
Mir heimlich flüsternd in's Ohr.

Es ist als ob es sie schmerze
Zu singen mir alten Sang,
Zu rühren in meinem Herzen
Verklungener Saiten Klang.

Es geht ein klagendes Rauschen
Weh' durch ihr knorrig Geast,
Dem liebet träumend zu lauschen
Ihr stummer, stetiger Gast.

* * *

Selbst sang ich in deinem Schatten
Der traurigen Lieder viel,
Du und der Wind mir hatten
Begleitet mein Lautenspiel.

Und wenn nun ihr beiden Gefellen
Die Löhne mir wiederbringt,
Das Herz macht ihr sehnend mir schwellen
Und Thränen in's Aug' ihr mir singt.

Lebt wol, wir sehen uns wieder
Um's Jahr, so Gott es nur will,
Behaltet mir treu meine Lieder
Und hegt sie im Walde still.

Das Häuschen am See.

In Häuschen klein steht am blauen See
Umrankt von wildem Wein,
Darinnen schläft eine kleine Fee,
Im trauten Kämmerlein.

Und wenn der Mond mit gar hellem Schein
Den See in Silber faßt,
Dann geh'n in's stille Kämmerlein
Die Wasserfrauen zu Gast.

Sie winden der Fee in's goldbraune Haar
Drei Wasserrosen schön,
Sie küssen das braune Neugleimpaar
Und flüstern auf Wiederseh'n.

Es rauscht der See, der Lilienpracht
Erglänzet im Mondenschein,
Der küßet der Fee in der Zaubernacht
Den Rosenmund allein.

Ich wünscht' ich wär' eine Wasserfrau,
Ich schmückt' dir das goldbraune Haar
Mit Wasserlilien und Perlen von Thau
Und küßte dein Neugleimpaar.

Doch lieber noch möcht' ich der Mondschein sein,
Dann küßt' ich die Neuglein dir wund,
Dann küßt' ich die goldbraunen Locken dein
Und deinen rosigen Mund.

~~~~~

## Sehnsucht.

**D**ie Wolken jagen am Himmel dahin,  
Der Wind braust durch die Bäume,  
Mit den Wolken ziehet mit mein Sinn,  
Mit den Wolken all' meine Träume.

Die Wolken schwinden am Himmelszelt,  
Der Wind ruht in den Bäumen —  
Ich stehe verlassen, allein in der Welt,  
Allein mit all' meinen Träumen.

## Der lustige Wandersmann.

Ihr Sternlein schaut mich so fröhlich an,  
Ich bin ein lustiger Wandersmann.  
Wer euch ein freundlich Gesicht nur macht,  
Den ihr auch heiter und lustig anlacht.

Ich wand're ja hin zum blauen See,  
Zu küssen die kleine Schelmenfee.  
Und wenn ich sie küß', — drückt die Augen zu —  
Du, Mond, mach' kein dummes Gesicht dazu.

~~~~~

Arbursche.

Ihr Fuchse, bringt das große Faß,
Bekränzt's mit frischem Hopfen,
Wir trinken's aus, das braune Raß,
Bis auf den letzten Tropfen.

Bringt Jedem her ein großes Maß.
Wir sind ja wackre Becher,
Was unsereins noch nicht vergaß,
Das ist ein voller Becher.

Schenkt ein, ihr Brüder, stoßet an,
Der brave Bursch, er trinket,
So lange er noch trinken kann
Und unter'n Tisch hinsinket.

Und wenn uns wird die Zunge schwer,
Wie Blei die alten Glieder,
Dann, Fuchse, ist das Faß auch leer,
Dann singt uns Totenlieder.

~~~~~

## Vogelsprache.

Hörst du, was der Vogel singt  
Dort im grünen Laube?  
Horch! wie froh sein Lied erklingt  
Dort im grünen Laube.

\* \*  
\*  
Laß dich lieben, du schöne Maid,  
Kurz ist ja hier unser Leben,  
Bald ist hin die schöne Zeit,  
Die uns hienieden gegeben.

Laß dich küssen, du schönes Kind,  
Kurz ist heute die Stunde,  
Und daheim die Mutter spinnt,  
Sieht dir's nicht an am Munde.

~~~~~


S. in's Stammbuch.

Sei zufrieden mit dem, was du hast und wolle nicht alles.
Wolle nur das, was du kannst und weil du es kannst, so
vollführ' es.

Strebe nach Wahrheit, denn so du strebst, so gewinnst du
Liebe zur Wahrheit.

S. in's Stammbuch.

Kennst du die Sprache der Natur?

Sie ist verständlich.

Sie lobt und preist den Schöpfer nur —

Er ist unendlich!

S. in's Stammbuch.

Wenn das Schicksal dich heimsucht, dir schwere Prüfungen
auflegt,
Trage sie still nur für dich, theil sie der Menge nicht mit.

Wenn nicht, nun dann nicht.

Hast du mich auch lieb? So fragte
Viel junge Mädchen ich schon —
Und manches Auge mir sagte,
Nimm hin der Liebe Lohn.

Doch andere wiederum machten
Dazu ein schiefes Gesicht,
Dann ging ich weiter und lachte
Und dachte, wenn nicht, nun dann nicht.

So ging ich mehrere Jahre
Und hörte sehr oft schon ein „nein“,
Doch grau sind mir nimmer die Haare,
Was könnt's mir von Nutzen auch sein

Drum muthig entfaltet die Segel,
Gekreuzet bald hier und bald dort,
Man fixet mit Rind und mit Regel
Doch schließlich am warmen Ort.



Wenn nicht, dann nicht.

Ich bin auch nicht so leicht
— und junge Mädchen ist schon
und mancher Mann hat gesagt
denn die der Liebe Mann

Doch andere wiederum machen
Denn ein solches Geschäft

Дозволено Цензурою. — Дерптъ, 11. Октября 1889 г.

So ging ich mehrere Jahre
Das hätte sehr oft schon sein
Doch dann hat man nimmt die Jahre
Das könnte mit den Jahren auch sein

Denn man hat vielfach die Seele
Geführt als hier und das dort
Man sieht mit Kind und mit Mann
Doch schließlich am letzten Ort